

RAIMAR STANGE · Der junge, in Wien lebende Künstler Leopold Kessler nutzt für seine installativen Artefakte meist öffentliche Netzwerke, die er anzapft, um sie so auf ihren emanzipativen Gehalt hin zu befragen. Dabei kommen zunehmend ökologische Themen zur Sprache.

Netze anzapfen

Zur ästhetischen Strategie von Leopold Kessler



Leopold Kessler (*1979 in München), Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien. Lebt und arbeitet in Wien.

Energetisch: Am Ende seiner Studienzeit verlegte Leopold Kessler ein 1,2 km langes Stromkabel von seinem Akademieatelier zu seiner nahe gelegenen Wohnung und zapfte so die Energie der Akademie nicht nur atmosphärisch oder symbolisch, sondern auch ganz konkret in ihrer physikalischen Dimension ab. In dem Video «Diplom», 2004, ist diese Aktion dann dokumentiert. Eine Vernetzung tritt hier auf den Plan, die so parasitär wie illegal, aber auch offensichtlich vorstatten ging. Präzise benennt diese Arbeit vor allem Eines: den Ort, wo Kritik und Engagement sich heute noch ereignen können, nämlich in den Institutionen und ausserhalb zugleich.

Früher Exkurs: Die Genealogie des Irrtums, dass Vernetzung emanzipativen Charakter haben könne, erstreckt sich von Marshall McLuhans Klassiker «The Medium is the Message», 1967, bis hin zu Michael Hardts/Antonio Negris Anti-Globalisierungsfibel «Empire», 2000. Pries McLuhan bekanntlich noch die Welt im elektronischen Zeitalter als grenzenloses «Global Village» an, so meinten Hardt/Negri in der Postmoderne eine Form von «kooperativer Interaktion» entdecken zu können, die «sich sprachlicher, kommunikativer und affektiver Netzwerke bedient». Und genau diese stellten das «Potenzial für eine Art des spontanen und elementaren Kommunismus bereit». Die Realität sieht leider anders aus: Sowohl territoriale wie internalisierte Entgrenzungen haben vor allem, wie beispielsweise der US-amerikanische Kulturkritiker Brian Holmes immer wieder argumentiert, zu einer «Flexibilität» geführt, die das nun endgültig global gewordene Terrain für multinational agierende Konzerne aufbereitet. Die Flexibilität und Vernetzung von Produktion etwa erlaubt heutzutage die vollständige Ausbeutung der so genannten «Billig-Lohn-Länder».

Rechte Seite: Diplom, 2004, Intervention (Wien), Video: 12'28". Alle Werkaufnahmen Courtesy Galerie Andreas Huber.

Zwischen dem Atelier in der Akademie und der Wohnung des Künstlers wird ein 1200 Meter langes Kabel verlegt.





Linke und rechte Seite: Import
Budapest-Vienna, 2006, Intervention,
Video 15'40".

Eine Zigaretenschachtel wird an
der Aussenwand eines Zuges von
Budapest nach Wien transportiert.
Die Aktion wird mehrmals wiederholt.

44

Einzelausstellungen (Auswahl):
2007 «Read Sea Star», Lombard-
Fried Projects, New York;
«Import Budapest-Vienna»,
Galerie Andreas Huber, Wien;
«Perforation Kal. 10 mm»,
Secession, Wien
2006 «Graz», Studio Neue
Galerie Graz; «Interventionen
2002–2005», Galerie der Stadt
Schwaz, Schwaz
2005 «O», Galerie Kunstbüro,
Wien
2003 «Privatisiert», Galerie
Corentin Hamel, Paris

Unter Strom: Auch in der Arbeit «privatised», 2003, stellt Leopold Kessler die Frage des Energieverbrauchs ins Zentrum seiner künstlerischen Überlegungen. Hier stattete er acht öffentliche Strassenlaternen ungefragt mit einer Fernbedienung aus, die es dann erlaubte, die Laternen je nach Bedarf aus- und einzuschalten. Nicht nur spart dieser so spielerische wie ungesetzliche Eingriff Strom, zudem wird hier kritisch beleuchtet, wer wie Zugriff hat auf das Allgemeingut Energie. Der Titel der Arbeit spielt nämlich zudem auf die «Privatisierung» der Energiewirtschaft in den letzten Jahren an, die ihrem Namen selbstverständlich Hohn spricht, denn tatsächlich geht es hier um die Ausnutzung der profitablen Energiewirtschaft durch kapitalistische Unternehmen und eben nicht um den privaten, eigenverantwortlichen Zugriff des Bürgers auf diese. Das StromNETZ wird so wieder zum Testfall einerseits für eine Problemlage, die schon Karl Marx und Friedrich Engels beschrieben haben: «Jedes gemeinsame Interesse wurde sofort von der Gesellschaft losgelöst und als höheres, allgemeines Inte-



resse ihr gegenübergestellt, der Selbsttätigkeit der Gesellschaftsmitglieder entrissen und zum Gegenstand der Regierungstätigkeit gemacht, von der Brücke, dem Schulhaus ...». Andererseits hat sich die Situation durch das Interesse der neoliberalen Wirtschaft an eben diesen «gemeinsamen Interessen» noch verschärft. Genau diesen Dualismus sucht Kessler durch seinen gleichsam «freundlich anarchistischen» (Eva Scharrer) Eingriff zu unterlaufen.

Das Schienennetz Leopold Kesslers Installation «Import Budapest-Wien», 2006, stellt als Videoprojektion eine Interaktion vor, die als klammheimliche Intervention in das Netz des Schienenverkehrs eingreift. Dazu hat sich ein Freund des Künstlers auf einen Bahnsteig im Budapester Bahnhof begeben, um vom dortigen Bahnpersonal unbemerkt, eine Schachtel Zigaretten der ungarischen Marke «Helikon» aussen an einem Zug anzubringen, der anschliessend nach Wien fährt. Dort wartete bereits Leopold Kessler auf dem Bahnsteig, entnahm ebenso unbe-

Gruppenausstellungen (Auswahl):
2007 «No, Future», Bloomberg
Space, London; «Hard Rock
Walzer», Villa Manin; «Sharjah
Biennale 8», Sharjah, Vereinte
Arabische Emirate
2006 «On Mobility», de appel,
Amsterdam; «Albiac Biennale»,
Almeria
2005 «Lives & Works in Vienna»,
Kunsthalle, Wien; «OKAY/O.K.»,
Swiss Institute, New York
2004 «Manifesta 4», San Sebas-
tian; «Beuys dont cry», Galleria
Zero, Mailand
2003 «VV2», 50. Venedig
Biennale

45



Linke und rechte Seite: Rotana fountain, 2007, Intervention (Sharjah, UAE), 2 Kanal Video 8'55".

Vertikaler Wasserstrahl im öffentlichen Raum und menschenleere Hotel-Terrasse mit Swimmingpool. Ein Schlauch führt vom Pool zum Wasserstrahl, der Druck entsteht durch das Gefälle.

46

merkt die Schachtel und rauchte anschliessend in aller Ruhe eine Zigarette des «importierten» Nikotins. Insgesamt sechsmal wurde diese Aktion durchgeführt. Sie wirft ein Bündel an Fragen auf, beispielsweise: Ist diese Zigarettschachtel wirklich «importiert» oder ist sie «illegale» eingeführt? Es ist zwar erlaubt, eine Schachtel von Ungarn nach Österreich zu bringen, allerdings nur in Anwesenheit einer transportierenden Person, die einen Fahrschein besitzt. In «Import Budapest-Wien» jedoch ist beides nicht der Fall, die Zigaretten reisen quasi als «blinder Passagier» über die Grenzen. Die nächste Frage wäre die nach der Qualität beziehungsweise Notwendigkeit von Grenzen überhaupt. Bekanntlich sind sowohl Österreich wie Ungarn dem Schengener Abkommen beigetreten, die Kontrollen an Ungarns Grenzen entfallen aber voraussichtlich erst im Dezember 2007. Und das Schengener Abkommen ist in sich widersprüchlich: Die Grenzöffnung nach innen steht konträr zu der Abgrenzung gegenüber den nicht beigetretenen Staaten. Die damit einhergehenden Problematiken für Migranten sind bekannt.

Sozio-politische Ethik Gemeinsam also ist nahezu allen Arbeiten von Leopold Kessler das Einspeisen seiner künstlerischen Energie in fremde Netze. Diese scheinbar «schmarotzende» Strategie hat bekanntlich der französi-



47

sche Kulturkritiker Michel de Certeau bereits in seinem Buch «Die Kunst des Handelns», 1980, ausgiebig theoretisch analysiert. Der Franzose schrieb: «Gerade an den Orten, welche von der Maschine, der er dienen muss, beherrscht werden, mauschelt er (hier: der Artist), um sich das Vergnügen zu verschaffen, zwecklose Produkte zu erschaffen ...» Das Ergebnis dieses heimlichen «eigenen Beschäftigungen nachgehen», dieser «Praktik der ökonomischen Umfunktionierung bedeutet ... die Rückkehr einer sozio-politischen Ethik in ein ökonomisches System». Exakt dieser Moment einer verantwortungsbewussten Ethik ist es, welcher Leopold Kesslers Kunst von bloss witziger und ach so intelligenter Spielerei unterscheidet, wie wir sie derzeit von viel zu vielen formalistischen Post-Neokonzeptkünstler/Innen angeboten bekommen.

Im Wassernetz gefangen? Last but not least sei eine jüngere Arbeit von Leopold Kessler beschrieben, nämlich seine durch eine 2-Kanal-Video-Installation dokumentierte Intervention «Rotana fountain», 2007. Diese hat der Künstler während der Sharjah Biennale 8 realisiert, also in einem Emirat am persischen Golf, in dem Trinkwasserknappheit immer noch ein virulentes Problem ist. Dort hat Kessler den Swimmingpool des «Sharjah Rotana Hotels» mit einer öffentlichen Parkfläche vernetzt, und

Perforation cal. 10 mm, 2007,
Intervention (Wien), Video 7'30".

Mit einer selbstgebauten Zange wird ein Metalldorn durch verschiedene Wiener Strassenschilder getrieben. Die entstandenen Löcher weisen die typischen Verformungen von Einschusslöchern auf.



zwar so, dass Wasser aus dem Pool durch das geographische Gefälle, also umweltfreundlich ohne jedwede Energiezufuhr, vom Hotel zur Parkfläche gepumpt wurde und dort als kleine Fontäne im öffentlichen Raum auftauchte. Die luxuriöse Vergeudung des Wassers im meist ungenutzten Hotelbad – im Video ist es menschenleer zu sehen – wurde durch die völlig zwecklose Fontäne einerseits öffentlich kritisiert, andererseits hatte die Öffentlichkeit wenigstens ein Stück weit Teil am Reichtum der Hotelbetreiber und ihrer Gäste, und zwar in Form des Vergnügens an der kleinen Fontäne. Wichtig an dieser Arbeit ist auch, dass der Künstler während seiner Vorbereitungszeit zur Biennale selbst im «Sharjah Rotana Hotel» wohnte. Er bezieht sich selbst und das Kunstsystem – warum eine Biennale ausgerechnet in Sharjah? – also mit ein in seine sozio-politische Kritik an der Funktionsweise des Wassernetzes in den Arabischen Emiraten.

Raimar Stange (*1960 in Hannover) lebt und arbeitet in Berlin als freier Kunstpublizist und Kurator; Autor diverser Buch- und Katalogpublikationen, Bassist im Art Critics Orchestra. RaimarB@aol.com